

Verlag Bibliothek der Provinz

Johanna Beck
Weißer Blätter
Annie's Album

herausgegeben von Richard Pils
Grafik Raphael Besenbäck

ISBN 978-3-99126-290-9

© *Verlag* Bibliothek der Provinz
A-3970 WEITRA
www.bibliothekderprovinz.at

Coverfoto: Leonie Harder, www.leonie-harder.com

Johanna Beck
Weiße Blätter
Annies Album

WEISSE BLÄTTER

Zwischen dem Fotoalbum meiner Tochter Clara und dem meines Sohnes Jakob steht Annies Album im Bücherregal. Es ist etwas dünner und weniger abgegriffen.

Ganz vorne verkündet der erste Eintrag, die Geburtsanzeige:

*Annie ist da!
geboren am 22. Juli 1984
Wir freuen uns über die Geburt
unserer zweiten Tochter!*

Es ist eine weiße Briefkarte mit sonnengelber Umrandung, über dem Namen eine kleine, weiße Schleife.

Dann folgen ein paar Seiten mit Babyfotos: Annie in ihren ersten Lebenstagen, meist noch mit geschlossenen Augen oder vorsichtig in diese neue Welt blinzeln, ein kleines Bündel mit angezogenen Beinen, zwei winzige, geballte Fäustchen rechts und links neben dem Kopf. Ich sehe auf den Fotos wenig Ähnlichkeiten zu Clara, unserer Älteren. Das zarte Gesicht ist schmaler, die

Nase wirkt im Verhältnis länger, hübsche, fein geformte kleine Ohren. Das Leben dieses Menschleins hat begonnen, liegt wie eingefaltet in diesem atmenden kleinen Wesen verborgen.

Auf den nächsten Seiten des Albums lächelt Clara in die Kamera, versucht mit ihren zwei Jahren die Schwester so gut es geht im Arm zu halten. Annie im August auf einer karierten Krabbeldecke im Schatten unter einem Baum. Zwei dürre Beinchen strecken sich aus einem dicken Windelpaket in die warme Sommerluft. Rundherum liegen Claras Sandspielsachen, bunte Förmchen, ein Kübel, eine Schaufel.

Bilder aus dem Sommer. Bilder aus dem Herbst. Annie blickt keck über Roberts Schulter, Annie zieht Gesichter, Annie lacht mit einem weit geöffneten, zahnlosen Mund. Wir tragen wieder Pullover. Clara zeigt stolz auf einen Korb mit Äpfeln. Clara hält Kastanien mit vorgestreckten Händen ins Bild, Annie liegt wohl im Kinderwagen, der danebensteht.

Danach sind ein paar überbelichtete Fotos aus der Adventszeit zu sehen: Clara schaut in die Kerzen auf dem Adventskranz. Ich halte Annie auf dem Arm. Die

Flammen der Kerzen spiegeln sich in unseren Augen. Ich bin auf diesen Fotos vierundzwanzig Jahre alt, Clara zwei Jahre, Annie vier Monate. Ich staune wie jung ich war, ein Mädchen aus heutiger Sicht. Meine damals dunklen Locken sind jetzt weiß.

Eines dieser Bilder steht in meinem Regal, es ist die letzte Aufnahme von Annie. Kein Foto, das man normalerweise ins Album kleben würde, wie hinter einem hellen Schleier, etwas unscharf und dadurch in eine gewisse Ferne gerückt. Es muss Licht in den Apparat gekommen sein, vielleicht habe ich auch den Film ungeschickt aus der Kamera gezogen, wollte panisch die letzten Aufnahmen retten, wenigstens die Aufnahmen.

Sie erinnern an diesen Winterabend vor fast vierzig Jahren, bestätigen, dass es so war, dass wir damals zu viert um den Kranz mit den Kerzen gesessen sind.

Zuletzt klebt die Todesanzeige im Album – es ist nur ein Ausschnitt aus der lokalen Zeitung, dünnes, graues Papier, fünf mal fünf Zentimeter groß. Um einen Parte-Zettel drucken zu lassen und an Familie und Freunde zu verschicken, fehlte uns die Kraft. Dunkle Tage folgten, eine kalte, tiefe Traurigkeit.

Zuletzt also diese kleine Zeitungsannonce, die vermeldete, aber nicht im geringsten ausdrücken konnte, was passiert war: Am dreizehnten Dezember 1984 hatte sich die Erde aufgetan! Annie, unser Kind, hat uns für immer verlassen.

Es gibt keine weiteren Aufnahmen, im Album folgen leere, weiße Blätter.

* * *

Über den Tod lässt sich nicht schreiben.

Lediglich die Umstände, die Abläufe, die Situation, in die der Tod einbricht, lassen sich beschreiben. Der Tod selbst hat keinen Namen, keine Gestalt, er agiert im Dunklen.

Das Vorher und das Nachher lässt sich erzählen.

Der Tod nicht.

Er hat meine kleine Tochter geholt und dadurch ein Loch ins Gewebe meines Lebens gerissen. Mein Leben ging weiter, ich konnte mich zeitweise weit von diesem Einschlag entfernen, ihn verdrängen, mich ablenken.

Jetzt wird mein Leben nach den turbulenten Zeiten der Kindererziehung und der Berufstätigkeit ruhiger und es ist die Zeit gekommen, aufzuschreiben, was von diesem Einbruch, von diesem Raubzug des Todes geblieben ist. Es ist Zeit, zu erzählen, wie sich eine Art neuer Haut gebildet und sich mein Verständnis des Lebens verändert hat.

Ich werde die leeren, weißen Seiten in Annies Fotoalbum auch mit dem Schmerz beschreiben, der mich begleitet. Und ich will festhalten, wie sich eine leise Stimme zeigte, etwas Stilles, das irgendwann dem Schrei und der Auflehnung folgte. Wie sich die Leere

mit neuen Bildern füllte. Aus der Abwesenheit meines Kindes wurde eine neue Gegenwärtigkeit, eine neue Verbundenheit mit allem Lebendigen.

Ich werde Annies Fotoalbum weiterführen.

Jahrelang trug ich meinen Schmerz verschlossen mit mir herum. Manchmal, wenn jemand nachfragte, erzählte ich von Annies Tod. Doch mein Empfinden hat sich mit den Jahren verändert. Meine frühere Erzählung fühlte sich im Lauf der Zeit falsch oder zumindest unzureichend an, wurde mehr und mehr ein stereotyper Bericht und deckte sich immer weniger mit meinem gewandelten Empfinden. Die Zeit hat eine Art von Heilung über die Wunde gelegt. Kein Vergessen, weiterhin kommen mir die Tränen, aber neue Fäden haben sich über den großen Riss im Gewebe meines Lebens gelegt. Wie die Altweibersommer-Fäden der jungen Baldachinspinnen haben Beobachtungen, Gedanken und Erfahrungen ein Netz über die Wunde gesponnen, ein Gespinst von dem ich erzählen möchte.

Die Geschichte von Annie ist im Lauf der Zeit eine Geschichte darüber geworden, was der Tod mit dem Leben macht, und wie aus der Erfahrung der

Zerbrechlichkeit unserer Normalität eine neue, dem Leben und allem Lebendigen zugewandte Einstellung wachsen kann.

So werde ich versuchen, das Neue, das ich ausgehend von Annes Tod im Lauf der Zeit gefunden habe, in meinen Texten anzusprechen. Meine über die Jahrzehnte gewachsene Sammlung von Beobachtungen und Überlegungen bringt zwar keine Erkenntnisse über den Tod, aber vielleicht über das Leben.

* * *

JOHANNA BECK

schreibt unter dem Namen ihrer Großmutter

geboren in München, lebt seit 1980 in Österreich
Studien der Philosophie (Magistra, Salzburg), Pädagogik/
Erwachsenenbildung (Innsbruck/Bozen) und Landschafts-
architektur (Dipl. Ing., Wien)

Johanna Beck lebt in Wien und arbeitet als Landschafts-
architektin/Architektin und Autorin

2011 Veröffentlichung des Romans „Märzsonne“
(Seifert Verlag, Wien)

2016 Textbeitrag „Im blauen Nachmittagskleid“ in
RAMPE 2/16

2017 Beitrag in der FUNKHAUS Anthologie der
IG Autorinnen Autoren, Wien
Kurzgeschichten und Beiträge zu Zeitthemen in
Tageszeitungen (Kurier, Der Standard)

Verlag Bibliothek der Provinz

für Literatur, Kunst, Wissenschaft und Musikalien